

Stationsbeschreibungen Notenbogen

Standort Geburtshaus von Richard Wagner



Richard ist Leipziger...

...schließlich wurde Richard Wagner (1813–1883) am 22. Mai 1813, im denkwürdigen Jahr der Völkerschlacht, in Leipzig geboren. Mutter Johanna Rosine brachte Richard Wagner am 22. Mai 1813 als neuntes Kind im "Haus Zum roten und weißen Löwen" am Brühl Nr. 3 zur Welt. Der hundert Jahre alte Gasthof befand sich auf der Nordseite des Brühls, gegenüber der Einmündung der Hainstraße. Im Jahr 1882 nahm das Haus den Namen Geburtshaus Richard Wagners an. Nur vier Jahre später, im Jahr 1886, wurde es abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der im Jahr 1906 den einfacheren Namen Wagnerhaus annahm. 1914 wurde auch dieses kaum 30 Jahre alte Gebäude abgebrochen, um das Kaufhaus Brühl zu erweitern.

Nach schwerer Kriegsbeschädigung, Wiederaufbau und Modernisierung zeigt sich das Kaufhaus seit 1968 in einer Aluminiumfassade nach den Entwürfen des Leipzigers Harry Müller, vom lokalen Volksmund liebevoll "Blechbüchse" genannt.

Nach erneutem Abriss des Gebäudekomplexes und Rekonstruktion des Kaufhauses wurde die Bronzetafel des Leipziger Bildhauers Fritz Zalisz (1893–1971) von 1937/1970 als Erinnerung an das Geburtshaus Wagners mit der Eröffnung der „Höfe am Brühl“ 2012 in die Fassade integriert.

Geburtshaus von Richard Wagner, Am Brühl 1–3, 04109 Leipzig

Abbildung: Bronzetafel von Fritz Zalisz

Internet: www.richard-wagner-verband-leipzig.de

Standort Altes Theater



Leipzig hatte bis 1693 kein eigenes Theater. **Nicolaus Adam Strungk**, ehemals Hofkapellmeister am Dresdner Hof, erhielt 1692 vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg IV. das Privileg für Opernaufführungen in Leipzig. Er pachtete ein Grundstück (Nr. 495) am nordöstlichen Brühl, heute etwa das Areal der neuen "Ritterpassage", und ließ ein großes Holzgebäude von 40 m Länge und 15 m Tiefe

mit zwei Obergeschossen und amphitheaterähnlichem Zuschauerraum bauen. Es war das zweite Opernhaus in Deutschland nach Hamburg. Am 8. Mai 1693 fand die Eröffnungspremiere mit Strungks Oper "Alceste" statt. Gespielt wurde nur während der drei Messen, d.h. ca. 50 Vorstellungen pro Jahr. Die Oper konnte auch aufgrund eines hohen Pachtgeldes nicht wirtschaftlich betrieben werden, so dass sich Strungk, seine Partner und seine Nachkommen hoch verschuldeten.

Georg Philipp Telemann spielte, sang, dirigierte hier drei Jahre und schrieb für das Haus mehr als zwei Dutzend Opern. 1720 wurden die Vorstellungen wegen Baufälligkeit eingestellt, 1729 erfolgte der Abriss des Gebäudes. Danach spielten die wandernden Schauspielertruppen in einer Theaterbude vor dem Peterstor, im Reithaus vor dem Rannischen Tor, in den großen Barockgärten oder in Zotens Hof (später Quandts, heute Oelßners Hof, Nikolaistraße 24). Erst 1764 plante der Festungsbaumeister Georg Rudolf Fäsch mit seinem Logenbruder **Gottlieb Benedict Zemisch** die "Anlegung eines Concertsaales" auf der vom Prinzen Xaver geschenkten Ranstädter Bastei. Zemisch, der schon 1743 u.a. mit den Logenbrüdern ("Minerva zu den drey Palmen") Schwabe und Gleditsch das "Große Concert" gegründet und dafür auf seine Kosten einen Saal im Hof der "Drei Schwanen" am Brühl hatte ausbauen lassen, ließ auf dem geschenkten Grundstück ein "Komödienhaus" bauen. Die Eröffnung am 10. Oktober 1766 fand zur Michaelismesse mit Johann Elias Schlegels Tragödie "Hermann" statt.

Der Rauchwarenhändler und Freimaurer Gottlieb Benedict Zemisch verschuldete sich in den folgenden zwei Jahrzehnten, vor allem aufgrund seines Mäzenatentums, derart, dass er 1778 seine Handlung aufgeben musste, sein Haus Katharinenstraße 21 verlor und das Komödienhaus an seine Frau überschreiben musste. Im gleichen Jahr endete auch das "Große Concert" – offensichtlich aus den gleichen Gründen. Das Komödienhaus war bis ins 19. Jahrhundert fast alleinige Spielstätte für Opern- und Schauspielaufführungen.

1813/14 war **E.T.A. Hoffmann** hier engagiert, als Musikdirektor der Joseph Secondaschen Operntruppe.

Albert Lortzing ([s. Notenbogen-Station 5](#)) wirkte am Leipziger Stadttheater als Schauspieler, Sänger und Kapellmeister. Sein "Czaar und Zimmermann" ist hier am 22. Dezember 1837 uraufgeführt worden, 1840 auch "Hans Sachs", "Der Wildschütz" 1842 u.a. – die Mehrzahl seiner in Leipzig entstandenen Opern und Singspiele. Die romantische Oper "Der Vampyr" von **August Heinrich Marschner** ([s. Notenbogen-Station 3](#)) wurde im März 1829 hier uraufgeführt.

Richard Wagner, dessen Schwester Rosalie Schauspielerin am Theater war, hatte mit seinen frühen Werken in Leipzig keinen im positiven Sinne nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Erst am 31. Januar 1853 stand ein Bühnenwerk von ihm auf dem Spielplan, der "Tannhäuser", dem ein Jahr später der "Lohengrin" und 1862 "Der fliegende Holländer" folgte. Schon Wagners Vater war ein großer Theaterfreund und verbrachte erhebliche Zeit mit den Schauspielern und Sängern, darunter E.T.A. Hoffmann – u.a. in der "Grünen Linde", "Kalte Wurst" genannt, am Peterssteinweg. 1868 wurde das "Neue Theater" am Augustusplatz eröffnet ([s. Notenspur-Station 10](#)). Das Komödienhaus nannte man nunmehr das "Alte Theater". Beide wurden 1943 durch einen Bombenangriff zerstört.

Standort Altes Theater, Richard-Wagner-Platz, etwa in Höhe der Straßenbahnhaltestelle

Abbildung: Altes Theater um 1830, Carl Hanisch

Internet: [Altes Theater Leipzig](#)

Standort Wohnhaus von Heinrich Marschner

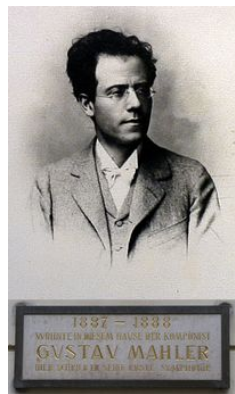


Das erste Mal kam Heinrich Marschner (1795-1861) 1813 nach Leipzig, um sich hier für ein Jurastudium einzuschreiben. Die schönen Künste interessierten ihn jedoch weit mehr und die engen Kontakte zum Verleger Friedrich Hofmeister ([s. Notenspur-Station 8](#)), dem Thomasorganisten Friedrich Schneider und dem Thomaskantor Johann Gottfried Schicht, bei dem er Unterricht nahm, bestärkten seine Entscheidung, sich ganz der Musik zu widmen. Obwohl er Leipzig bereits zwei Jahre später wieder verließ, hielt Marschner seine freundschaftlichen Beziehungen aufrecht. Ab dem Sommer 1827 wurde die Stadt an der Pleiße wieder für einige Zeit sein Domizil. Seine Frau Marianne, geb. Wohlbrück, hatte ein Engagement am Leipziger Theater ([s. Notenbogen-Station 2](#)) bekommen und ihre Gage erlaubte der Familie ein gutes Auskommen und dem Komponisten eine von finanziellen Sorgen freie Arbeitsatmosphäre. Marschner nutzte die Zeit für die Vollendung seiner Oper "Der Vampyr", die am 29. März 1828 unter seiner Leitung am Alten Theater ihre Uraufführung erlebte. Obwohl das Engagement von Marianne Marschner in der folgenden Saison nicht verlängert wurde, blieb Leipzig vorerst für den Komponisten der beste Ort zum Arbeiten und Veröffentlichen. 1829 schuf er mit "Der Templer und die Jüdin" seine nächste Oper, die am 22. Dezember ebenfalls in Leipzig uraufgeführt wurde, und für einige Zeit das meistgespielte Werk am Leipziger Theater werden sollte. Doch vom Verkauf seiner Kompositionen allein konnte die Familie nicht leben und im Januar 1831 nahm Marschner die Stelle des Hofkapellmeisters in Hannover an.

Leipzig besuchte er zeit seines Lebens immer wieder, denn – so bekannte er dem Freund Hofmeister in einem Brief von 1839 – "du weißt, welche Anhänglichkeit ich an Leipzig habe".

Wohnhaus von Heinrich Marschner, Ranstädter Steinweg, Tafel am Durchgang zu den Hausnummern 6, 8, 10 und 12
Abb. Heinrich Marschner

Wohnhaus von Gustav Mahler



Im August 1886 übernahm der 26-jährige Gustav Mahler (1860–1911) an der Seite von Arthur Nikisch die Stelle des zweiten Kapellmeisters an dem 1868 neu eröffneten Leipziger Theater ([s. Notenspur-Station 10](#)). Mit großem Erfolg brachte er hier unter anderem Wagners "Tannhäuser", Webers "Freischütz", Beethovens "Fidelio" und Halévys "Die Jüdin" zur Aufführung. Als Komponist erregte er mit der von ihm bearbeiteten und vervollständigten Oper "Die drei Pintos" von Carl Maria von Weber weit über die Stadtgrenzen hinaus Aufmerksamkeit. Mahler hatte in Leipzig freundschaftliche Aufnahme in der Familie Carl von Webers, eines Enkels des berühmten Komponisten, gefunden und sich bereit erklärt, das ihm vorgelegte Opernfragment zu vollenden. Das Resultat wurde am 20. Januar 1888 unter Mahlers Leitung im Leipziger Theater uraufgeführt. Der Erfolg mag ihn motiviert haben, sich wieder verstärkt seiner kompositorischen Arbeit zuzuwenden. Im März 1888, nach nur sechs Wochen intensiven Schaffens, beendete er seine 1. Sinfonie.

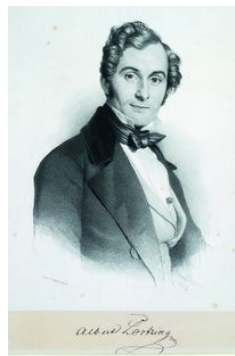
Die Arbeit an der Sinfonie hatte jedoch entschieden dazu beigetragen, dass Mahler seine Verpflichtungen am Leipziger Theater vernachlässigte, woraus sich Spannungen sowohl mit der Direktion als auch mit dem Ensemble ergaben. Der darüber hinaus gewachsene Widerstand der Musiker

gegen Mahlers kompromisslose, auf Genauigkeit dringende Probenarbeit und seine ständige Konkurrenz mit dem angesehenen Arthur Nikisch waren weitere Gründe für ihn, im Mai 1888 um seine Entlassung zu bitten und Leipzig den Rücken zu kehren.

Gustav-Adolf-Straße 12, 04105 Leipzig

Foto: Gustav Mahler um 1885

Wohnhaus von Albert Lortzing



Gustav Albert Lortzing (1801-1851) wird bis heute gern als musikalischer Spaßmacher gesehen, als unbekümmert-heiter schaffender "Biedermeier"-Komponist. An diesem Bild ist gut 150 Jahre gearbeitet worden, indem man die Texte entschärfte und die Zeitkritik herausbügelte. Seine musikalischen Motive, Ideen und Figuren sind trotzdem gern und ungefragt von anderen "Tondichtern" übernommen worden, u.a. von Wagner.

Albert Lortzing trat am 1. November 1833 sein Engagement am Leipziger Theater unter Direktor Ringelhardt an. In Leipzig hat Lortzing mehr als zwölf Jahre als Schauspieler, Sänger, Regisseur und Kapellmeister gelebt und hier seine wichtigsten Bühnenwerke geschrieben. "Czaar und Zimmermann", uraufgeführt am 22. Dezember 1837 im Alten Theater auf der Rannischen (Ranstädter) Bastei, ist sein wohl bekanntestes. Und kaum ein Verein, in dem er nicht Mitglied war. Die Freimaurerloge "Balduin zur Linde", der "Literatenverein", der "Schillerverein", der "Tunnel über der Pleiße". Im "Tunnel", der über Jahre im "Hôtel de Pologne" in der Hainstraße tagte, wirkten auch Friedrich Hofmeister und Heinrich Marschner, Friedrich Wieck und Heinrich Laube, Anton Philipp Reclam und Rosalie Wagner. Als in jenen Jahren der "Metternich-Ära" politische Betätigung wenn nicht gänzlich verboten, so doch stark eingeschränkt war, fand man sich in solchen scheinbar apolitischen geselligen Vereinen. Und Albert Lortzing nutzte seinen Wortwitz auch für Zeitkritik auf der Bühne.

Am 1. Mai 1845 wird dem Kapellmeister Lortzing vom neuen Theaterdirektor Dr. Karl Christian Schmidt gekündigt. Lortzing kopiert in Lohnarbeit Orchester- und Gesangsstimmen aus Opern, wirkt als Gastdirigent. Im April 1846 geht er als Kapellmeister nach Wien, ans "Theater an der Wien". Ende September kommt die Familie nach. Infolge der Revolutionsereignisse wird dort 1848 der Opernbetrieb eingestellt. Sein neues Engagement in Leipzig vom September 1849 kündigt Lortzing schon am 1. November selbst aufgrund von Intrigen gegen ihn - und geht schließlich 1850 an das Berliner Friedrich-Wilhelmstädtische Theater (heute: Deutsches Theater).

Am Haus "Große Funkenburg" kündet eine Gedenktafel von Lortzings Wohnung im ehemaligen Gartenhaus während seiner gesamten Leipziger Zeit. Das ist nachweislich falsch. Briefe, Adressbücher

u.a. Dokumente belegen, dass er hier erst ab Herbst 1844 für eineinhalb Jahre gewohnt hat, gerade zum Kapellmeister befördert. Seine erste Adresse war "Naundörfchen Nr. 1008" von 1833 bis 1838, hinter der heutigen Feuerwache, die zweite Haus Nr. 1086 an der Frankfurter Straße, rechts neben der Funkenburg. 1849, nach dem der Revolutionszeit geschuldeten Debakel in Wien, wohnte er nochmals in Leipzig, in der Tauchaer Straße 2 (heute: Rosa-Luxemburg-Straße).

Wohnhaus von Albert Lortzing, Funkenburgstraße 8, 04105 Leipzig

Abb: Albert Lortzing um 1845, Lithographie Schlick

Wohnhaus von Erwin Schulhoff



Von 1908 bis 1910 studierte der Komponist und Pianist Erwin [Schulhoff](#) (1894-1942) am Königlichen Konservatorium ([s. Notenrad-Station 4](#)) in Leipzig. Während dieser Zeit wohnte er in der Elsterstraße 35. Zu seinen Lehrern gehörte Max Reger, der ebenso unsystematisch wie anregend Komposition unterrichtete, deftige Witze erzählte und seine Studenten Bier holen schickte.

1921 gab Schulhoff in Leipzig einen Klavierabend mit neuer Musik, den der Kritiker Walter Niemann als einen der "interessantesten und notwendigsten langer Jahre" beschrieb. Schulhoff, 1894 in Prag geboren, war ein anregender Musiker in vielerlei Hinsicht. Er suchte "eine Lebensauffassung ohne Lüge und Konvention". Als Pianist setzte er sich leidenschaftlich für die Avantgardisten seiner Zeit ein. Er spielte Jazzinspiertes und Musik für Vierteltonklavier, rhythmisch Vitales und Klangsinnliches, dadaistisch Hintergründiges und Schlager. Experimentelles begeisterte ihn ebenso wie das musikalische Leben in den Kneipen der Prager Vorstädte, wo es "nach Fusel und schalen Bierresten entgegenstinkt" (Schulhoff). Dorthin, empfahl er in einem "Manifest zur Wirtshausmusik" (1924), sollten Akademien ihre Kompositionsschüler schicken, um lebendige Ideen zu finden. Vielfältig und konventionslos waren auch viele seiner eigenen Werke (Klavierstücke, Lieder, Kammermusikalisches, Orchesteriales, Ballette, Bühnenwerke). Lange vor John Cages Stille-Stück 4'33" komponierte er ein Stück "In futurum", das ausschließlich aus Pausen besteht (auch Marschallpausen).

Durch den Ersten Weltkrieg politisch sensibilisiert, erfüllte ihn wie viele Zeitgefährten eine "potenzierte Linksianergesinnung" (Schulhoff). Anfang der dreißiger Jahre beschäftigte er sich intensiv mit marxistischen Ideen und vertonte das "Kommunistische Manifest". 1942 starb er im Internierungslager Wülzburg.

Wohnhaus von Erwin Schulhoff, Elsterstraße 35, 04109 Leipzig

Im Wohnhaus von E. Schulhoff, Foto: Werner Schneider

Standort Pianofortefabrik Blüthner



1853 gründete der Klavierbauer Julius Blüthner mit drei Angestellten in einem Gebäude an der Ecke der heutigen Käthe-Kollwitz-/Friedrich-Ebert-Straße eine Pianofortefabrik. In kurzer Zeit expandierte das Unternehmen. Auf dem bereits erworbenen Grundstück wurden 1864 zwei Fabrikneubauten errichtet; weitere Produktionsstätten folgten. Aus dem städtischen Verwaltungsbericht des Jahres 1878 geht hervor, dass Blüthners Betrieb mit 450 Angestellten zum größten Unternehmen Leipzigs angewachsen war; 14 000 Instrumente hatte man bis dahin hergestellt. Im gleichen Jahr ließ Blüthner auf dem

Fabrikgelände einen großen Saal einrichten, der der Präsentation der Klaviermodelle diene, aber auch für Konzerte genutzt wurde. Eine verblasste Aufschrift „Eingang zum Blüthner-Saal“ ist noch heute am Gebäude Friedrich-Ebert-Straße 67 zu sehen.

Im 19. Jahrhundert gehörte die Stadt zu den führenden Zentren des Klavierbaus. Um 1890 gab es in Leipzig und Umgebung weit über 20 Pianoforte-Manufakturen, darunter so namhafte wie Feurich, Förster, Irmeler, Schimmel und Zimmermann.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Blüthnerschen Fabrikgebäude nahezu vollständig zerstört. Erhalten blieben die Villa des Firmengründers und der ehemalige Firmensitz in der Friedrich-Ebert-Straße 71. Blüthners Nachkommen verkauften die Villa und investierten den Erlös in den Neuaufbau des Unternehmens an anderer Stelle in Leipzig.

Pianofortefabrik Blüthner, Friedrich-Ebert-Straße 67, 04109 Leipzig

Abb.: Blüthner Pianofortefabrik, Archiv Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

forum thomanum



Hinter dem Namen "forum thomanum" verbirgt sich ein etwa 6000 Quadratmeter großer international ausgerichteter Bildungscampus zwischen Hiller- und Schreiber-, Käthe-Kollwitz- und Ferdinand-Lassalle-Straße – sinnfällig durchquert von der Sebastian-Bach-Straße – der auf der 800-jährigen Tradition der THOMANA aufbaut. „glauben singen lernen“ und der kulturelle Austausch stehen im Mittelpunkt der Ausbildung in den Institutionen des Campus.

Zum 800-Jahre-Jubiläum von Thomaskirche ([s. Notenspur-Station 17](#)), Thomasschule und Thomanerchor im Jahr 2012 wurde er feierlich eingeweiht und vereint nunmehr Einrichtungen und Gebäude, die zum Teil bereits bestanden, zum Teil aber auch neu errichtet oder umgestaltet wurden. Zu den zwei historischen Gebäuden auf dem Campus, Thomasschule (1) und Alumnat des Thomanerchores (2), gehören mittlerweile die Kindertagesstätte (4), die Grundschule – 2017 eingeweiht – (5) mit Hort, die villa thomana (6) und die Lutherkirche (3). Eine *musicaccademia* (8) ist bereits in Planung. Der Bildungscampus wird einmal über 1.200 Kindern und Jugendlichen eine Ausbildung mit einem musikalischen und sprachlichen Profil, eingebettet in das christliche Wertesystem, anbieten und so viele Menschen jeden Alters an der reichen Tradition der THOMANA teilhaben lassen.

Zur Zeit wird die Lutherkirche saniert, damit sie multifunktional genutzt werden kann - als Gottesdienststätte, Schulaula, Konzert-, Theater- und Aufnahmerraum. Sie bildet damit das Zentrum des internationalen Bildungscampus. Ein solcher Campus ist bislang beispiellos in Deutschland. Durch Kurse, Konzerte, Aufführungen, Ausstellungen, Wettbewerbe und nicht zuletzt Gottesdienste soll der Campus zu einem geistig kulturellen Forum für die Öffentlichkeit werden – "zu einer Plattform für die musische Bildung und die Teilhabe anderer Menschen daran", wie Alt-Thomaskantor Georg Christoph Biller, einer der Initiatoren des Projekts, es formulierte.

forum thomanum, Alumnat & Thomasschule Leipzig, Hillerstraße 7-8, 04109 Leipzig, Telefon: 0341 22224260 (Kontakt forum thomanum: Thomaskirchhof 18)

Abb.: [Lageplan forum thomanum](#)

Internet: <https://www.forum-thomanum.de/>

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ – Max Reger



Das 1843 von Felix Mendelssohn Bartholdy initiierte älteste deutsche Konservatorium bezog nach seinem ersten Standort im Hofgebäude des Ersten Gewandhauses ([s. Notenspur-Station 20](#)) im Jahre 1887 dieses neoklassizistische, von Hugo Licht entworfene Gebäude in der Grassistraße. Es wurde am 5. Dezember 1887 eingeweiht. Hier lehrte beispielsweise Max **Reger**, der kurze Zeit auch als Universitätsmusikdirektor wirkte, ab Februar 1907 mit einem festen Lehrauftrag als Leiter einer eigens für ihn geschaffenen "Meisterschulklasse für musikalische Komposition". Dieses Engagement war für Reger und das Konservatorium gleichermaßen erfolgreich, da er zahlreiche Studenten aus dem In- und Ausland anzog, und endete erst mit seinem Tod 1916. Gleichzeitig komponierte er in dieser Zeit einige seiner erfolgreichsten Werke, die z.T. in Leipzig uraufgeführt wurden (z.B. das Violinkonzert op. 101). Weitere bekannte Persönlichkeiten, die an der Ausbildungsstätte Grassistraße unterrichteten, waren die Thomaskantoren Günther **Ramin** und Kurt **Thomas** sowie die Gewandhauskapellmeister Carl **Reinecke**, Arthur **Nikisch** und Hermann **Abendroth**.

Zu den bekanntesten Studierenden dieses Hauses zählen der frühere Gewandhauskapellmeister Kurt **Masur**, Alt-Thomaskantor Georg Christoph **Biller**, Thomaskantor Gotthold **Schwarz**, Gewandhausorganist Michael **Schönheit** und der Pianist Karl-Heinz **Kämmerling**.

Die Hochschule bietet ein breites und praxisnahes Ausbildungsangebot von Klassik über Jazz/Populärmusik/Musical bis hin zum Schauspiel. Heute studieren an der HMT etwa 850 junge Menschen aus der ganzen Welt und präsentieren sich jährlich in über 600 Veranstaltungen. Der Ende der 1990er Jahre wieder aufgebaute Große Saal bietet 430 Zuschauern Platz und wurde 2004 mit einem Preis des Bundes Deutscher Architekten/Sachsen ausgezeichnet. Seit 2002 verfügt die Hochschule außerdem über ein hervorragend ausgestattetes zweites Haus am Dittrichring, nahe der Thomaskirche und des Schauspielhauses.

Die seit der Gründung bestehenden engen Verbindungen zum Gewandhaus haben mit der Einrichtung des Meisterklassenstudienganges "Orchesterakademie" an Intensität gewonnen.

Grassistraße 8, 04107 Leipzig, Tel. 0341/ 214455
Öffnungszeiten: Mo–Sa 7–21.45 Uhr, So 10–21.45 Uhr
Foto: Werner Schneider

Internet: www.hmt-leipzig.de

Bibliotheca Albertina



Die Universitätsbibliothek wurde 1891 im Musikviertel errichtet, im 2. Weltkrieg zerstört und in den

Jahren 1992–2002 vollständig rekonstruiert. Im Bestand der Bibliothek befinden sich Schätze, wie z.B. das Thomas-Graduale aus der Zeit um 1300, der Apelsche Mensuralcodex aus der Zeit um 1500, Partituren von Bach, Liszt und anderen.

Der 1891 errichtete Neubau der Universitätsbibliothek in der Beethovenstraße (Architekt: Arwed Rossbach) steht auf dem Gelände des ehemaligen botanischen Gartens der Universität. Im Stil der Neorenaissance errichtet und innen prachtvoll verziert, wurde das Gebäude nach dem regierenden sächsischen König Albert "Bibliotheca Albertina" benannt. Das Gebäude bot anfangs Platz für bis zu 1 Million Bände. Nach der weitgehenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg hat die Rekonstruktion 1992-2002 die Kapazität erhöht: Hier werden jetzt ein Großteil der 5,5 Millionen Bände der UB Leipzig aufbewahrt und alle Sondersammlungen (Papyri, Handschriften, Autographen und Nachlässe, Alte Drucke, Münzen, Archive etc.).

Zu den wertvollen Stücken der Sammlungen gehört der Papyrus Ebers (3500 v. Chr.), eine medizinische Schriftrolle (seit 1873 in Leipzig), der Codex Sinaiticus (4. Jh.), die älteste Bibelhandschrift der Welt, und der Machsor Lipsiae, eine prachtvoll verzierte jüdische Gebetshandschrift aus dem 14. Jh. Eine Dauerausstellung im Foyer der Bibliotheca Albertina informiert über die Geschichte des Hauses und herausragende Handschriften und Drucke (online unter www.foyer-albertina.de).

Die in der Bibliotheca Albertina aufbewahrten musikalischen Handschriften entstammen unterschiedlichen Bestandssegmenten: den seit 1409 betriebenen und 1682 integrierten universitären Büchersammlungen, den 1543 übertragenen sächsischen Klosterbibliotheksbeständen, dem seit 1930 bestehenden Depositum der Thomaskirchenbibliothek und den 1962 übernommenen Beständen der ehemaligen Leipziger Ratsbibliothek. Dazu kommt seit 1970 der ehemalige Handschriftenbestand des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Leipzig.

Die Station des Notenbogens im Foyer der Bibliotheca Albertina ist täglich zugänglich zwischen 10 und 18 Uhr, der Eintritt ist (wie auch für die Ausstellungen) frei. Informiert wird in Bild und Text über sechs ausgewählte Musikhandschriften, von denen drei zum Klingen gebracht werden können.

***Bibliotheca Albertina, Beethovenstr. 6, 04107 Leipzig, Telefon: 0341 / 97 30 565
Ausstellungen geöffnet täglich 10–18h, Eintritt frei; Café Alibi geöffnet Mo–Sa 10–20 Uhr;
Lesebereiche geöffnet Mo–Sa 8–24 Uhr***

Foyer. Foto: Elke Leinhoß

Internet: [Geschichte der Albertina](http://Geschichte.der.Albertina)

Standort Zweites Gewandhaus, Mendelssohn-Ufer



Die Konzerte des Gewandhausorchesters erfuhren ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts immens wachsenden Zuspruch. Bald reichte der Gewandhaussaal ([s. Notenspur-Station 21](#)) nicht mehr aus, den Bedarf an Zuhörerplätzen zu decken. So kam es zur Errichtung eines größeren Konzertsaaes. Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit wurde das neue Konzerthaus – alsbald "Neues Gewandhaus" genannt – im Dezember 1884 eröffnet.

Anders als der alte Gewandhaussaal gehörte dieses zweite Gewandhaus nicht der Stadt, sondern der Gewandhaus-Konzertdirektion. Der Große Saal – wegen seiner Architektur und Akustik hochgelobt – bot über 1500 und der Kammermusiksaal 500 Zuhörern Platz. In diesem Haus musizierten etliche berühmte Musiker, zum Beispiel Anton Bruckner, Igor Strawinsky und Yehudi Menuhin. Die Gewandhauskapellmeister Arthur **Nikisch**, Wilhelm **Furtwängler** und Bruno **Walter** dirigierten hier und Komponisten wie Johannes **Brahms**, Richard **Strauss** oder Peter **Tschaikowski** leiteten die Aufführung eigener Werke.

1892 wurde vor dem zweiten Gewandhaus ein Denkmal für Felix **Mendelssohn** Bartholdy enthüllt ([s. Notenrad-Station 1](#)). 44 Jahre später behaupteten die Nazis, dieses Denkmal für einen "Vollblutjuden" erzeuge "öffentliches Ärgernis", und ließen es beseitigen. 1933 hatten sie schon Gewandhauskapellmeister Bruno Walter Auftrittsverbot erteilt. Er verließ daraufhin Leipzig für immer.

Von Bomben getroffen, brannte das Zweite Gewandhaus im Februar 1944 aus. 1968 wurde die Ruine, obwohl es andauernde Bemühungen um einen Wiederaufbau gab, gesprengt. Bereits 1947 war vor der Ruine ein von Walter Arnold neu geschaffenes Mendelssohn-Denkmal aufgestellt worden. Es hat inzwischen einen neuen, nur wenige Meter von seinem ursprünglichen Standort entfernten Platz gefunden, am sogenannten Mendelssohn-Ufer des inzwischen offen gelegten Pleißemühlgrabens.

Die fünf Stufen symbolisieren fünf Notenlinien, auf denen die ersten Noten des e-Moll-Violinkonzerts von Mendelssohn durch Holzkuben dargestellt werden.

Ein Modell des Zweiten Gewandhauses ist in der Dauerausstellung im Neuen Gewandhaus ([s. Notenspur-Station 1](#)) zu sehen.

Simsonplatz, Pleißemühlgraben zwischen Beethovenstraße/Mozartstraße/Lampestraße, 04107 Leipzig
Foto: Werner Schneider

Leipziger Stadtbibliothek / Musikbibliothek Peters



Obwohl Leipzig im 19. Jahrhundert bereits eine lebendige und vielseitige Musikstadt war und Thomanerchor, Opernhaus, Gewandhaus sowie das Leipziger Konservatorium das Musikleben bereicherten, gab es dennoch keine Bibliothek, die vor allen die jungen Musiker und die musikliebenden Bürger mit Noten und Musikliteratur versorgen konnte. Der Verleger des Leipziger Musikverlages Edition Peters, Max Abraham, gründete 1894 die Musikbibliothek Peters ([s. Notenspur-Station 4](#)) in der Königstraße 26 (heute Goldschmidtstraße) als erste Öffentliche Musikbibliothek Deutschlands. Sein Neffe [Henri Hinrichsen](#) führte diese Bibliothek nach dem Tod Abrahams 1900 weiter.

Schnell entwickelte sich diese Einrichtung dank ihrer profunden Bibliothekare zu einer im In- und Ausland geschätzten wissenschaftlichen Fachbibliothek. Neben den aktuellen Neuerscheinungen der europäischen Musikverlage wurden systematisch auch alte Musikhandschriften und Drucke auf Auktionen und in Antiquariaten erworben. Diese Schätze sind noch heute Bestandteil dieser einzigartigen Sammlung.

Nach der Enteignung und der Verfolgung der jüdischen Verlegerfamilie Hinrichsen in der Zeit des Nationalsozialismus - Henri Hinrichsen wurde im KZ Auschwitz ermordet – und der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik wurde die Sammlung der Musikbibliothek Peters 1954 mit anderen Musiksammlungen zur Musikbibliothek der Stadt Leipzig vereint. In der Villa Ferdinand-Lassalle-Straße 21 war diese Fachbibliothek viele Jahrzehnte die Anlaufstelle für Musikwünsche jeder Art von

Musikfreunden und Berufsmusikern. Seit 1991 befindet sich die Musikbibliothek in der Leipziger Stadtbibliothek am Wilhelm-Leuschner-Platz. Ihr Gesamtbestand hat sich seit ihrer Gründung verzehnfacht.

Über die einzigartige Sammlungsgeschichte der Musikbibliothek Peters sowie das tragische Schicksal der Familie Hinrichsen informiert eine multimediale Präsentation, die in der Leipziger Stadtbibliothek in der Musikbibliothek (3. OG) auf einem Großbildschirm abrufbar ist. Jeder kann selbständig die Geschichte der Sammlung entdecken, sich am Touchscreen durch die Jahrzehnte und durch diverse Themen bewegen, Musikbeispiele anhören und die dazugehörigen Originalnoten einsehen. Unter der Website www.musikbibliothek-peters.leipzig.de lässt sich die Sammlung auch im Internet entdecken.

Ein Teil des Originalbestandes der Musikbibliothek Peters ist im Lesesaal aufgestellt, der zur Erinnerung an und zu Ehren von Henri Hinrichsen seinen Namen trägt. Drei Vitrinen zeigen darüber hinaus wechselnde Ausstellungen zu Themen der Musik und der Region.

Stadtbibliothek /Musikbibliothek, Wilhelm-Leuschner-Platz 10 - 11, 04107 Leipzig, Telefon: 0341 / 123-5341

Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr 10–19 Uhr, Mi 13–19 Uhr, Sa 10–14 Uhr

Internet: www.musikbibliothek-peters.leipzig.de

Standort Ez-Chaim-Synagoge



Die Ez-Chaim-Synagoge (Ez Chaim: Baum des Lebens) wurde 1922 geweiht. Mit 1200 Plätzen war sie die größte orthodoxe Synagoge in Sachsen. Eine großzügige Spende des bekannten Rauchwarenhändlers Chaim Eitingon hatte den Bau ermöglicht. Die Synagoge ist eng verbunden mit dem Wirken von Ephraim Carlebach, der seit 1917 als orthodoxer Rabbiner amtierte, aber erst 1924 in dieser Funktion gleichberechtigt neben dem liberalen Rabbiner verpflichtet wurde. Ein großer Teil der Leipziger Juden waren osteuropäische Migranten und folgten dem orthodoxen Ritus. Überregionale Anziehungskraft besaßen die Gottesdienste vor allem durch Nahum (Nathan, Nochim) [Wilkomirski](#), den wohl berühmtesten Leipziger Kantor. Der 1885 Geborene stammte aus Litauen. Zeitzeugen rechnen ihn übereinstimmend "zu den großen Kantoren seiner Zeit" (S. J. Kreutner). Hans Reimann würdigt ihn 1929 in seinem Stadtführer "Leipzig. Was nicht im Baedeker steht": "Tritt ein. Wenn du Glück hast, ist Festtag und rechts an der Tafel steht: ‚Heute betet Wilkomirsky‘. Was Rosenblatt in New York und Fleischmann in Köln, das bedeutet Wilkomirsky den Juden in Laibzj." 1936 verließ er Leipzig, um sich zunächst in Paris und London und ab 1945 in den USA eine neue Existenz aufzubauen. Er starb 69jährig in Oakland/Kalifornien.

Dem orthodoxen Verständnis entsprechend gab es an der Ez-Chaim-Synagoge keine Orgel und der Chor bestand ausschließlich aus Männer- und Knabenstimmen. Chorleiter war ab 1928 bis zu dessen Exil Fabian Gonski, der auch an der Ohel-Jakob-Synagoge in der Pfaffendorfer Straße wirkte und den Jüdischen Gesangsverein "Hasamir" (Nachtigall) betreute.

Am 10. November 1938 wurde die Ez-Chaim-Synagoge durch einen Brandanschlag der Nationalsozialisten vollständig zerstört.

Ehemaliger Standort Ez-Chaim-Synagoge: Otto-Schill-Straße, 04109 Leipzig

Abb.: Ez-Chaim-Synagoge, Foto: H. Walter, Archiv Stadtgesch. Museum Leipzig

Nikischplatz



Arthur Nikisch, 1855 in Ungarn geboren und in Wien ausgebildet, kam 1878 als Chordirektor des Stadttheaters nach Leipzig. Ein Jahr später rückte er zum Ersten Kapellmeister auf. In dieser Position blieb er bis 1889 und war wesentlich an der progressiven Wagner-Rezeption der Leipziger Oper beteiligt. Für zwei Jahre war [Gustav Mahler](#) sein Amtskollege in Leipzig. Nach Stationen in Boston und Budapest kehrte Nikisch 1895 als Gewandhauskapellmeister nach Leipzig zurück. In besonderer Weise setzte er sich für die Werke von Franz Liszt, Richard Wagner und vor allem Anton Bruckner ein. Dessen siebente Sinfonie hatte er 1884 in Leipzigs Neuem Theater mit dem Gewandhausorchester zur Uraufführung gebracht und damit dem Komponisten zu überregionaler Anerkennung verholfen. Nikisch reformierte die Programmgestaltung der Konzerte und schuf den Typus des reinen Sinfoniekonzerts. Er stellte sich unentgeltlich für Konzerte des Arbeiter-Bildungs-Instituts zur Verfügung, darunter auch für das in der Silvesternacht 1918: Zur "Friedens- und Freiheitsfeier" erklang Beethovens Neunte Sinfonie. Diese Aufführung begründete die bis heute gepflegte Tradition der alljährlichen Silvesterkonzerte mit der Neunten.

Nikisch, der auch das Berliner Philharmonische Orchester leitete und in aller Welt ein gefragter Gast war, führte das Gewandhausorchester auf seine erste Auslandstournee – 1916 in die Schweiz. Noch in seinem Todesjahr 1922 wurde der Platz neben seinem Sterbehaus in der Thomasiusstraße 28 nach ihm benannt. An der Stelle des Hauses, in dem Nikisch mit seiner Familie seit 1906 gewohnt hatte, steht heute ein Neubau aus den 80er Jahren. Vor diesem ist zu Nikischs 75. Todestag 1997 ein von Harald Alff gestalteter Gedenkstein enthüllt worden.

Im Neuen Gewandhaus ([s. Notenspur-Station 1](#)) steht die von Hugo Lederer geschaffene Nikisch-Büste, die 1930 vor dem Künstlereingang des Zweiten Gewandhauses ([s. Notenrad-Station 3](#)) aufgestellt worden war. Das kleine Café im Haus wurde ihm zu Ehren Nikisch-Eck benannt. Auf dem Leipziger Südfriedhof ([s. Notenrad-Station 20](#)) befindet sich die Grabstätte der Familie Nikisch.

Nikischplatz Thomasius-, Ecke Bosestraße

Abb.: A. Nikisch, um 1915, Foto: Gewandhaus

Standort Synagoge Gottschedstraße



Die Synagoge in der Gottschedstraße, ein Bauwerk des Semper-Schülers Otto Simonson, wurde 1855 geweiht und bot 2000 Plätze. Zur Eröffnung erklang eine Komposition von [Salomon Jadassohn](#), der ab 1865 viele Jahre lang als Chorleiter am "Tempel" wirkte. Reformiertem Verständnis zufolge gehörten dem Chor sowohl Frauen- als auch Männerstimmen an. Neben jüdischen Mitgliedern sangen auch viele Nichtjuden mit. Außerdem existierte, im Unterschied zu orthodoxen Traditionen, eine Orgel (ab 1868, erbaut von der Firma Ladegast).

Von den Kantoren seien drei besonders erwähnt: Rafael Frank, Max Jaffé und [Samuel Lampel](#). Frank kam 1903 nach Leipzig und war überaus vielseitig aktiv. Heute ist sein Name vor allem mit der Entwicklung hebräischer Schriftlettern verbunden ("Frank-Rühl-Hebräisch"). Jaffé und Lampel wirkten ab 1914 für die Gemeinde. Neben ihrer Kantorentätigkeit unterrichteten sie an der Ephraim- Carlebach-Schule. Lampel (seit 1927 Oberkantor) gab 1928 die überregional beachtete Sammlung "Kol Sch'muel" (Die Stimme Samuels) heraus, 57 Bearbeitungen und Kompositionen für die "Sabbath- und Festtagsliturgie".

In den Morgenstunden des 10. November 1938 wurde der "Tempel" zerstört. Nach der Deportation der beiden Gemeinderabbiner amtierte Lampel noch als Rabbiner. Die Gottesdienste fanden ab 1939 in der geretteten Synagoge Keilstraße statt, bis auch diese 1942 geschlossen wurde. Im gleichen Jahr wurden Lampel und Jaffé deportiert und vermutlich kurze Zeit später in einem Vernichtungslager umgebracht. Als Chorleiter des "Tempels" war ab 1924 [Barnet Licht](#) tätig: ein bekannter Volkschordirigent, der in der NS-Zeit eine wichtige Rolle im "Jüdischen Kulturbund" spielte und das Ghetto Theresienstadt überlebte.

Gedenkstätte Synagoge Gottschedstraße, Gottsched-, Ecke Zentralstraße, 04109 Leipzig

Abb.: Synagoge Gottschedstraße, Foto: Berta Wehnert-Beckmann (um 1860), Archiv Stadtgesch. Museum Leipzig

Mendelssohn-Denkmal an der Thomaskirche



Direkt vor dem Westeingang der Thomaskirche steht seit Oktober 2008 ein Nachguss des 1892 von W. Stein geschaffenen und während der Zeit des Nationalsozialismus zerstörten Mendelssohn-Denkmal. Ursprünglich befand sich das Denkmal vor dem Zweiten Gewandhaus im Musikviertel. Mendelssohn lebte und wirkte viele Jahre in Leipzig ([s. Notenspur-Station 2](#)), war ein Bewunderer Johann Sebastian Bachs und hatte im 19. Jh. den Anstoß zu dessen Wiederentdeckung gegeben.

"Felix Mendelssohn Bartholdy steht als 2,8 Meter hohe bronzene 'Gründerzeit-Figur mit Toga' auf einem gestuften Sockel aus Granit. Der obere Sockelteil wurde aus rotem Meißner Granit gefertigt, die unteren

beiden Stufen bestehen aus grauem Granit. Die Gesamthöhe des Denkmals beträgt 6,8 Meter. Mendelssohn hält in der linken Hand eine Notenrolle und in der rechten, vor einem Notenpult stehend, einen Taktstock, ein Hinweis darauf, dass er als erster Dirigent im modernen Sinne wirkte. Zu Mendelssohns Füßen sitzt die Muse der Musik Euterpe auf den Stufen, auf eine Lyra gestützt. An den Seiten gruppieren sich je zwei musizierende Engel, die linken singend, die rechten auf Flöte und Violine spielend. Der Sockel trägt vorn den Namen des Tondichters und hinten die Inschrift 'Edles nur künde die Sprache der Töne'. Auf der linken Seite des Sockels symbolisiert eine Orgel in einem Bronze-Medaillon die geistliche Musik; auf der rechten Seite stehen Masken, eine Vase mit Tanzszene, Flöten und Schwert für die weltliche Musik. Der Standplatz des Denkmals in den Grünanlagen des Dittrichrings hat räumlichen Bezug zur Thomaskirche, in der Mendelssohn Orgelkonzerte gab und eigene Chorkompositionen dirigierte, zum alten Bachdenkmal, das er stiftete, sowie zu zwei seiner Leipziger Wohnungen in Reichels Vorderhaus und Lurgensteins Garten." Quelle: [Wikipedia](#)

Mendelssohn-Denkmal, Dittrichring, Westportal Thomaskirche
Foto: Werner Schneider

Max-Klinger-Treppe/Wagner-Denkmal



Der Standort des neuen Denkmals ist der Leipziger Promenadenring, nahe des ehemaligen Geburtshauses Richard Wagners am Brühl ([s. Notenrad-Station 16](#)). An seinem 200. Geburtstag am 22. Mai 2013 wurde das Kunstwerk Stephan Balkenhol's (geb. 1957), errichtet auf dem historischen Sockel des Leipziger Bildhauers Max Klinger, eingeweiht.

Das Gesamtensemble von Treppe, Sockel und Denkmal zeugt von dem jahrzehntelangen Bemühen, für Richard Wagner ein monumentales Denkmal in seiner Geburtsstadt zu errichten. Bereits 1883 wurde zu diesem Zweck ein Komitee gegründet, das 1904 Max Klinger für dieses Vorhaben gewinnen konnte. Der Leipziger Bildhauer hatte sich mit musikbezogenen Kunstwerken Anerkennung erworben, vor allem mit seiner berühmten Beethoven-Plastik ([s. Notenspur-Station 14](#)). Als Standort für das Denkmal wurde jene Freitreppe ausgewählt, die den Matthäikirchhof mit den Grünanlagen des Promenadenrings verband. Auf halber Höhe der Treppenanlage plante Klinger ein drei Meter hohes Postament aufzustellen, das eine über fünf Meter hohe Wagner-Figur tragen sollte. Am 22. Mai 1913, dem 100. Geburtstag Richard Wagners, fand die Grundsteinlegung statt. Der Erste Weltkrieg und finanzielle Schwierigkeiten verhinderten die Vollendung des Vorhabens. Als Klinger 1920 starb, war lediglich der mit Gestalten aus Wagners Operntetralogie „Der Ring des Nibelungen“ reliefierte Marmorsockel zur Ausführung gelangt. Dieser stand von 1924 bis 2009 im Klingerhain am Elsterwehr. Seit 2010 sind die rekonstruierte Freitreppe und das Postament in den Grünanlagen am Goedelerring vereint. 2013 wurde die seit über hundert Jahren währende Leipziger Wagner-Denkmalgeschichte mit einer zeitgenössischen Denkmalgestaltung von Stephan Balkenhol (*1957) vollendet.

(Zum Wagner-Denkmal an der Oper [s. Notenspur-Station 9](#))

Max-Klinger-Treppe/Wagner-Denkmal am Goedelerring
Foto: Werner Schneider

